

Witold Molik

Assimilation der polnischen Intelligenz im preußischen Teilungsgebiet durch Bildung 1871–1914

Die im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu beobachtenden Assimilationsprozesse in den Gebieten unter preußischer Herrschaft, die von einer zahlreichen polnischen und deutschen Bevölkerung bewohnt waren, gehören zu den besonders komplizierten Problemen, die von der polnischen wie der deutschen Geschichtsschreibung nur selten analysiert wurden. Die wenigen Autoren, die über die Assimilation schrieben, beschränkten sich vorwiegend darauf, die hohe Attraktivität deutscher bzw. polnischer Kultur zu betonen und von Schriftstellern, Künstlern und Politikern, die sich germanisiert oder polonisiert hatten, den Namen zu nennen oder einen kurzen Lebenslauf zu geben.¹ Schmerzlich empfindet man den Mangel an Veröffentlichungen, die die Ursachen, Bedingungen, den Verlauf und den gesellschaftlichen Umfang von Assimilationsprozessen bei Polen und Deutschen in verschiedenen historischen Perioden darstellen.² Mehr noch: In der Literatur zum Gegenstand herrscht ein großes Begriffsdurcheinander. Viele Historiker gebrauchen die Begriffe Assimilation, Germanisierung, Polonisierung, Akkulturation ziemlich wahllos. Präzise Definitionen sucht man meist vergeblich. Auch die reiche soziologische Literatur gibt uns keine präzise Definition für den Begriff »Assimilation«. Die Mehrzahl der bisher erarbeiteten Modelle zur Beschreibung und Erklärung von Assimilationsprozessen betreffen schon entwickelte kapitalistische Gesellschaften, nicht aber eine Bevölkerung wie beispielsweise die polnische im preußischen Teilungsgebiet, wo sich die polnische Nation im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erst in der Formierungsphase befand und der Kapitalismus erst kurz zuvor mit seiner Entwicklung begonnen hatte.

Man kann Assimilation als einen komplizierten gesellschaftlichen Prozeß definieren, in dessen Verlauf sich einzelne Personen oder Gruppen einer Nation die Kultur einer anderen Nation aneignen und sich entnationalisieren. Akkulturation kann man dagegen bestimmen als den Erwerb von einigen Elementen (Verhaltensart, Denkweise usw.) einer Kultur durch die Träger einer gegebenen Kultur, bei gleichzeitiger Bewahrung des eigenen, z. T. stark ausgeprägten Nationalbewußtseins.

In der historischen Literatur, insbesondere der polnischen, wird das Wort »Assimilation« in der Regel pejorativ gebraucht und oft mit der zwangsweise bzw. gewaltsam durchgesetzten Denationalisierung identifiziert. In Wirklichkeit stellte die Zwangsassimilation aber nur *eine* Form der Übernahme bestimmter kultureller Werte einer dominierenden

1 Vgl. S. Szenic, *Za zachodnią miedzą. Polacy w życiu Niemiec XVIII i XIX wieku* (Hinter der Westgrenze. Polen in Deutschlands Leben im 18. und 19. Jahrhundert), Warszawa 1973; K. Dedecius, *Deutsche und Polen in ihren literarischen Wechselbeziehungen*, München 1971; E. Martuszewski, *Polscy i niepolscy Prusacy. Szkice z historii Mazur i Warmii* (Polnische und nichtpolnische Preußen. Skizzen aus der Geschichte Masurens und des Ermlandes), Olsztyn 1974.

2 Vgl. T. Stegner, *Polonizacja Niemców – ewangelików w Królestwie Polskim 1815–1914* (Polonisierung der Deutsch-Evangeliken im Königreich Polen 1815–1914), in: *Przegląd Historyczny* 80, 1989, S. 501–515.

Nation durch eine nationale Minderheit dar.³ Im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts assimilierten sich viele Polen im preußischen Teilungsgebiet nicht nur, weil sie sich freiwillig die attraktive deutsche Kultur aneigneten, sondern vor allem, weil die preußischen Behörden Zwang anwandten. Die preußische Verwaltung zwang ihnen mit unterschiedlichen Methoden und Mitteln die deutsche Sprache, Verhaltensart und Denkweise auf. Betrachtet man das preußische Teilungsgebiet, scheint es also zulässig zu sein, die Begriffe »Assimilation« und »Germanisierung« ersatzweise als synonyme Begriffe zu benutzen.

Der gesellschaftliche Umfang und das Tempo des Assimilationsprozesses der polnischen Bevölkerung im preußischen Teilungsgebiet wurden aber von mehreren Faktoren bestimmt. An erster Stelle sind als politischer Faktor die beharrlichen Bestrebungen preußischer Behörden zu nennen, die polnische Bevölkerung in die gesellschaftliche Stratifikation und das politische System des preußischen Staates zu integrieren und ihr die deutsche Kultur nahe zu bringen. In der konsequenten Durchsetzung des so gesetzten Ziels stellte das Jahr 1870 einen Wendepunkt dar. Vor der deutschen Reichsgründung verfolgten die preußischen Behörden gegenüber der polnischen Minderheit eine Politik liberaler Restriktion. Im Rahmen der noch halbfeudalen Monarchie strebten sie nicht danach, die Polen zu denationalisieren. Sie glaubten vielmehr, daß die neuen Untertanen sich in einem natürlichen Prozeß die höhere und attraktivere deutsche Kultur aneignen und zu zwar polnisch sprechenden, aber loyalen Bürgern Preußens werden würden.⁴ Nach 1870 stellten sie aber fest, daß eine entschieden restriktive Politik wesentlich wirkungsvoller war. Unterstützt von nationalistisch gesinnten protestantischen Konservativen und Nationalliberalen, unternahm die preußische Bürokratie in großem Stil den Versuch, die polnische Bevölkerung zu denationalisieren. Man erließ eine Reihe von Sondergesetzen, die ausschließlich in den Ostprovinzen oder nur im Großherzogtum Posen galten. Diese Gesetze degradierten die Polen zu Bürgern zweiter Klasse, die – entgegen den Bestimmungen der preußischen Verfassung – weniger Rechte hatten als Bürger deutscher Volkszugehörigkeit. Dadurch wurde der Abstand zwischen polnischer Minderheit und deutscher Mehrheit wesentlich größer. Es ist bekannt, daß die Einschränkung von Bürgerrechten bei einer gleichzeitig stark empfundenen Ungleichheit in den Beziehungen zur dominierenden Nationalgemeinschaft den Assimilationsprozeß nationaler Minderheiten nicht beschleunigt, sondern hemmt.⁵ Mit ihrer Restriktionspolitik trugen die preußischen Behörden dazu bei, daß sich die Polen verstärkt auf ihre nationale Identität besannen, wie die Gründung verschiedener wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Organisationen verdeutlichte, die das polnische Nationalbewußtsein festigen und die drohende Gefahr einer schnellen Denationalisierung abwenden sollten. Die Restriktionsmaßnahmen erwiesen sich deshalb im wesentlichen als ineffektiv; sie bewirkten oft das Gegenteil von dem, was die preußischen Behörden beabsichtigten.

Die Durchsetzung des Germanisierungsprozesses wurde dadurch erschwert, daß die polnische Minderheit zahlenmäßig relativ stark war. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung Preußens betrug 1867 und 1910 ca. 10 %. Sie lebte nur zum Teil in Mischsiedlung mit der deutschen Bevölkerung. Im Großherzogtum Posen stellten die Polen 61 bis 65 %, in Ober-

3 D. Gorecka/J. Wiatr, *Asymilacja a dystans społeczny* (Assimilation und gesellschaftliche Distanz), in: *Założenia teorii asymilacji* (Prämissen zur Assimilationstheorie), Wrocław 1980, S. 175 ff.

4 L. Trzeciakowski, *Warunki i formy kształtowania się stosunków kulturalnych polsko-niemieckich na przełomie XIX i XX wieku* (Die Umstände und Formen der Gestaltung der polnisch-deutschen Kulturbeziehungen um die Wende vom 19. zum 20. Jh.), in: *Zapiski Historyczne* 50, 1985, S. 59.

5 D. Gorecka/J. Wiatr, *Asymilacja*, S. 177; L. Wasilewski, *Sprawy narodowościowe w teorii i w życiu* (Nationale Angelegenheiten in Theorie und Praxis), Warszawa/Kraków 1929, S. 17–41.

schlesien ca. 65 % und in Westpreußen 35 % der Gesamtbevölkerung.⁶ Ein Hemmnis für die Assimilation war auch der landwirtschaftliche Charakter der meisten von Polen bewohnten Regionen. Die Veränderungen auf dem Dorf vollzogen sich generell langsamer als in den Städten. Im Großherzogtum Posen sowie in West- und Ostpreußen waren das meistens Kleinstädte mit weniger als 5 000 Einwohnern, die eng mit dem agrarischen Umland verflochten waren und sich kaum von ihm unterschieden. Polnische Bauern, Handwerker, Kleinhändler und auch Großgrundbesitzer, die in den von der deutschen Bevölkerung nicht kolonisierten Dörfern und Städten der südöstlichen Kreise des Großherzogtums Posen und einiger Kreise Westpreußens wohnten, hatten anfänglich gelegentliche Kontakte mit preußischen Beamten und Staatsorganen. Im Laufe der Zeit, insbesondere mit dem Ausbau des Straßennetzes, der Zunahme von preußischen Beamten und Institutionen sowie dem Zustrom deutscher Kolonisten in früher ausschließlich von Polen bewohnte Gebiete wurden die Kontakte zwischen den Einwohnern beider Nationalitäten häufiger und vielseitiger. Noch um die Jahrhundertwende waren aber in den östlichen Gebieten der Provinz Posen fast ausschließlich von Polen bewohnte Kleinstädte und Dörfer keine Ausnahmen.

Der Germanisierungsprozeß wurde auch in sehr hohem Maße dadurch erschwert, daß die Polen weit überwiegend katholisch waren. Polnische Protestanten bildeten in einigen Kreisen von Ostpreußen, Schlesien und im Großherzogtum Posen nur kleine Gemeinden. Der Zustrom deutscher Kolonisten evangelischer Konfession in polnische Gebiete integrierte die beiden Gesellschaften nicht, im Gegenteil – er löste Konflikte und die Vertiefung gegenseitiger Animositäten aus. Die konfessionelle Eigenart erleichterte es den Polen, ihre nationalen Sitten und Werte zu pflegen. Die Bezeichnung »Pole-Katholik« wurde zu einem Synonym und mit Recht auf die polnische Bevölkerung unter preußischer Verwaltung angewandt.

Die Assimilation der polnischen Minderheit wurde demgegenüber vom ökonomischen Wettbewerb, den die Polen mit der wohlhabenderen deutschen Bevölkerung führten, beschleunigt. Indem sie vom Gegner lernte und seine Methoden übernahm, zog die polnische Seite zwar großen Vorteil aus diesem Wettbewerb. Sie übernahm dabei aber auch manche deutschen Sitten, Gewohnheiten und Denkweisen.⁷

Einen die Assimilation von Polen beschleunigenden Faktor stellten ferner, sichtbar besonders nach 1870, die Veränderungen in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Infrastruktur der größeren, in geringerem Maß auch der kleineren Städte im Großherzogtum Posen, in Oberschlesien sowie in Ost- und Westpreußen dar. Diese Städte wurden allmählich den Städten in den mittleren und westlichen Provinzen Preußens ähnlich. Gleichzeitig unterschieden sie sich von den Städten im Königreich Polen und in Galizien immer mehr. Es entstanden Kasernen, Schulen, Krankenhäuser, Postämter, Bahnhöfe usw. Fabriken, Geschäfte, Restaurants hatten überwiegend deutsche Firmennamen, die Reklame deutsche Texte. Die deutsche Sprache herrschte auf den Straßen, auf der Post, auf den Bahnhöfen und in den Selbstverwaltungseinrichtungen vor. Die Umgebung, in der später Generationen von Polen leben sollten, gewann immer mehr an deutschem Kolorit und förderte die Übernahme neuer Gewohnheiten und Verhaltensweisen.

Unter den oben geschilderten Nationalitätenbeziehungen und politisch-gesellschaftlichen Bedingungen waren die Ergebnisse der Germanisierung der polnischen Minderheit

6 R. Szymański, *Statystyka ludności polskiej w zaborze pruskim* (Statistik der polnischen Bevölkerung im preußischen Teilungsgebiet), Poznań 1874, S. 10 f.; M. Broszat, *Zweihundert Jahre deutsche Polenpolitik*, Frankfurt/Main 1972, S. 145 ff.; W. W. Hagen, *Germans, Poles and Jews. The Nationality Conflict in the Prussian East 1772–1914*, London 1980, S. 324.

7 Dazu ausführlich R. Jaworski, *Handel und Gewerbe im Nationalitätenkampf. Studien zur Wirtschaftsgesinnung der Polen in der Provinz Posen (1871–1914)*, Göttingen 1986, S. 74 ff.

in sehr hohem Maß davon abhängig, wie die Assimilationsaufgaben vom Verwaltungs- und Gerichtsapparat, vom Bildungswesen, von der preußischen Armee und der katholischen Kirche erfüllt wurden.

Die örtliche Verwaltung und das Gerichtswesen, aus denen allmählich die polnische Sprache verdrängt wurde, zeichneten sich durch große Effizienz aus. Da man den Polen den Zugang zu Arbeitsplätzen der mittleren und höheren Stufe wesentlich erschwert hatte, bildeten die deutschen Beamten eine in sich abgeschlossene Kaste. Die Germanisierungsaufgaben, mit denen sie beauftragt wurden, erfüllten sie in der Regel mit großer Sorgfalt, oft sogar mit Übereifer. Andererseits jedoch beherrschten sie in den wenigsten Fällen die polnische Sprache, bewegten sich nur in den eigenen deutschen Gesellschaftskreisen, wollten die polnische Bevölkerung nicht näher kennenlernen und neigten dazu, das ganze Leben mit Verordnungen zu regeln und die Situation in der polnischen Nationalbewegung schematisch und undifferenziert zu bewerten. Diese Neigungen begrenzten die Wirksamkeit der Germanisierungsmaßnahmen.

Das Bildungssystem hatte anfangs vor allem den Auftrag, die polnischen Untertanen im Geist preußischer Staatsloyalität zu erziehen und unter ihnen die deutsche Kultur zu verbreiten. Infolge der Einführung der allgemeinen Schulpflicht (1825) und der schnellen Zunahme von Volksschulen wurden mit der Zeit fast alle schulpflichtigen Kinder auch tatsächlich im Anfangsunterricht erfaßt. Vor 1870 hatte man es toleriert, daß in den polnischen Gebieten polnische Kinder in den Volksschulen in ihrer Muttersprache unterrichtet wurden, wenngleich man von der Notwendigkeit überzeugt war, den Polen auch deutsche Sprachkenntnisse vermitteln zu müssen. Da diese Politik nach Meinung der Behörden aber nicht die erwarteten Ergebnisse gebracht hatte, wurde die polnische Sprache fast völlig aus den Volksschulen verbannt. Ein Großteil der polnischen Kinder beherrschte jedoch die deutsche Sprache nicht in einem die preußischen Behörden zufriedenstellenden Maß, weil der Aufenthalt in der Schule zu kurz war und die Lehrer nicht immer beide Sprachen hinreichend gut konnten. Der Sprachzwang rief außerdem bei den polnischen Schülern Angst und Widerstand hervor.⁹ Er führte also zu Ergebnissen, die das Gegenteil der erwarteten waren.

Mit nicht geringerem Engagement griffen die preußischen Behörden in die Gymnasien ein. Schon in den 1820er Jahren war dort der Polnischunterricht wesentlich eingeschränkt worden. Später (1842) milderte man die geltenden Verordnungen etwas und erklärte sich damit einverstanden, daß in den katholischen Gymnasien des Großherzogtums Posen (Heilige Maria-Magdalenen Gymnasium in Posen, Tremessen und Ostrowo), in denen die Schüler polnischer Nationalität zahlenmäßig überwogen, in den vier niedrigsten Klassen muttersprachlich unterrichtet wurde. In diesen Gymnasien arbeiteten viele Lehrer polnischer Nationalität. Sie hatten reiche Sammlungen an polnischen Büchern und veröffentlichten ihre jährlichen Berichte in deutscher und polnischer Sprache. In ziemlich breitem Umfang wurde die polnische Sprache auch in den Lehrplänen einiger Gymnasien in ande-

8 Vgl. *T. Grygier*, Walka o język polski w szkołach warmińskich w XIX i XX wieku (Der Kampf um die polnische Sprache in den Schulen Ermlands im 19. und 20. Jh.), in: *B. Leśnodorski* (Hrsg.), Konferencja Pomorska 1954, Warszawa 1956; *K. Trzebiatowski*, Polityka oświatowa rządów pruskich na Pomorzu Gdańskim w okresie zaboru 1772–1918 (Bildungspolitik der preußischen Behörden in Pomerellen in der Teilungszeit 1772–1918), in: *Rocznik Gdański* 33, 1973, S. 45 ff.; *L. Górecki*, Walka o polskość szkoły ludowej na Górnym Śląsku w latach 1801–1872 (Der Kampf um den polnischen Charakter der Volksschule in Oberschlesien in den Jahren 1801–1872), Katowice 1974.

9 Vgl. *Ł. Borodziej*, Pruska polityka oświatowa na ziemiach polskich w okresie kulturkampfu (Preußische Bildungspolitik in den polnischen Gebieten in der Kulturkampfperiode), Warszawa 1972, S. 117 ff.; *J. J. Kulczycki*, School Strikes in Prussian Poland, 1901–1907: the Struggle over Bilingual Education, New York 1981, S. 48 ff.

ren Provinzen berücksichtigt, so in Kulm und Konitz in Westpreußen, im Hl. Mathias-Gymnasium in Breslau sowie in Glogau und Leobschütz in Schlesien.¹⁰

Nach 1871 wurde der Germanisierungsprozeß wesentlich beschleunigt und intensiviert. Ziel und gleichzeitig Bestandteil dieses Prozesses waren die weitere Einschränkung des Polnischunterrichts bis zu seiner völligen Verdrängung aus den Lehrplänen, die Entfernung der polnischen Geschichte aus dem Geschichtsunterricht, die Suspendierung polnischer Lehrer vom Schuldienst und die Anwendung unterschiedlicher Schikanen gegen polnische Schüler, wozu strenge Strafen für den Gebrauch der polnischen Sprache auf Schulgebiet und für die Tätigkeit in illegalen Bildungszirkeln zählten.¹¹ Infolge dieser Maßnahmen kam es zu Veränderungen in der nationalen Zusammensetzung der Schüler. Der Anteil von Polen in den bis dahin als polnisch-katholisch bezeichneten Gymnasien in Posen, Ostrowo und Kulm wurde allmählich geringer; der Zustrom in die früher fast ausschließlich deutsche Schüler aufnehmenden Gymnasien vergrößerte sich.¹² Gymnasien wie Realschulen wurden also zu Lehranstalten, die hinsichtlich der Volks- und Konfessionszugehörigkeit ihrer Schüler einen immer stärkeren Mischcharakter annahmen, was nach Überzeugung der preußischen Behörden eine schnelle Assimilation der Polen begünstigte.

Eine erschöpfende Darstellung der Rolle, die die preußische Armee bei der Verbreitung des Deutschtums spielte, ist heute noch nicht möglich, da die Historiker den Militärdienst von Polen noch nicht zum Gegenstand breiter Forschungen gemacht haben. Aus den Berichten der Verfasser von Lebenserinnerungen und aus Informationen, die aus anderen Quellen fließen, ergibt sich, daß in den ersten Jahrzehnten preußischer Herrschaft polnische Rekruten vorwiegend den in ihrer Heimat stationierten Bataillonen und Regimentern zugewiesen wurden.¹³ Während des Militärdienstes mit ihren polnischsprachigen Kameraden eigneten sie sich nicht mehr als ein paar Dutzend der notwendigsten deutschen Ausdrücke an.

Zwischen ihnen und den deutschen Offizieren gab es eine sehr große Kluft. Die preußische Armee realisierte also anfangs Germanisierungsaufgaben nur in einem bescheidenen Umfang. Mit der Zeit aber wurden mehr Rekruten polnischer Nationalität in die mittleren und westlichen Provinzen Preußens versetzt, wo man von ihnen eine bessere Beherrschung der deutschen Sprache verlangte. Um die Jahrhundertwende wurden für polnische Rekruten, die besonders schnell und gut Deutsch lernten, Geldprämien ausgesetzt. Einige polnische Zeitschriften schrieben damals, daß sich polnische Bauern und Arbeiter durch den Militärdienst zu »eifrigen Preußen« gewandelt hätten. Meistens waren das jedoch übertriebene Bewertungen. Es scheint, als seien die Germanisierungsziele effektiver und in einem

10 Vgl. J. Buzek, *Historia polityki narodowościowej rządu pruskiego wobec Polaków* (Geschichte der Nationalpolitik der preußischen Regierung gegenüber den Polen), Lwów 1909, S. 154 ff.; J. Szew, *Język polski w szkolnictwie średnim Pomorza Gdańskiego w latach 1815–1920* (Die polnische Sprache im höheren Schulwesen Pomerellens in den Jahren 1815–1920), Gdańsk 1975, S. 15 ff.

11 T. Klanowski, *Germanizacja gimnazjów w Wielkim Księstwie Poznańskim i opór młodzieży polskiej w latach 1870–1914* (na przykładzie gimnazjum Marii Magdaleny w Poznaniu), (Germanisierung der Gymnasien im Großherzogtum Posen und Widerstand der polnischen Jugend in den Jahren 1870–1914) (am Beispiel des Maria-Magdalena-Gymnasiums in Posen), Poznań 1962, S. 39 ff.

12 W. Molik, *Polscy absolwenci szkół średnich i kierunki ich karier zawodowych w Wielkim Księstwie Poznańskim 1871–1914* (Polnische Mittelschulabsolventen und ihre Berufskarrieren im Großherzogtum Posen 1871–1914), in: R. Czepulski-Rastenis (Hrsg.), *Inteligencja polska XIX i XX wieku. Studia 4* (Polnische Intelligenz des 19. und 20. Jhs. Studien 4), Warszawa 1985, S. 179–189.

13 J. Jasiński, *Świadomość narodowa na Warmii w XIX wieku. Narodziny i rozwój* (Nationalbewußtsein im Ermland im 19. Jahrhundert. Sein Ursprung und seine Entwicklung), Olsztyn 1983, S. 77; *Kronika Emigracji Polskiej* 7, 1839, S. 125; *Kurier Wileński* 1860, Nr. 41, S. 401.

breiteren Umfang von den Landwehr- und Kriegervereinen realisiert worden, denen – was eine wenig bekannte Tatsache ist – recht viele Reservisten polnischer Nationalität angehörten.¹⁴

Es ist auch nicht leicht, in einigen Sätzen die Rolle der katholischen Kirche im Germanisierungsprozeß der polnischen Bevölkerung darzustellen. Die preußischen Behörden strebten beharrlich danach, die polnische Sprache aus den Predigten und Gottesdiensten zu verdrängen, die Anzahl deutscher Priester zu erhöhen und aus den polnischen Priestern loyale, deutsch denkende Untertanen zu machen. Bischöfe und Klerus realisierten diese Bestrebungen unterschiedlich. Im Erzbistum Gnesen-Posen erfüllten die Erzbischöfe, die mit Ausnahme von J. Dinder Polen waren, die Anweisungen der Regierung und der Provinzialbehörden oft nicht. Größere Unterwürfigkeit bewiesen dagegen die Bischöfe in den Diözesen Kulm, Ermland und Breslau. Aber auch sie blieben, die Interessen der Kirche im Auge behaltend, nicht gleichgültig gegenüber den Wünschen und Bedürfnissen der Gläubigen polnischer Nationalität. Die Stellungnahme von Pfarrern und Vikaren waren sehr unterschiedlich.¹⁵ Germanisierte Priester waren der polnischen Bevölkerung oft feindlich gesinnt. Manche geborene Deutsche wiederum traten mutig für die Verteidigung der Sprachenrechte ihrer polnischen Pfarrkinder ein. Viele polnische Priester, aber auch polonisierte Deutsche unterstützten die polnische Nationalbewegung sehr aktiv. Generell kann man sagen, daß die Katholische Kirche Germanisierungsaufgaben in einem viel begrenzteren Ausmaß erfüllte als von den preußischen Behörden erwartet, obwohl im religiösen Leben vieler überwiegend von Polen bewohnter Pfarrgemeinden (besonders in Oberschlesien und im Ermland) die deutsche Sprache dominierte.

Aus diesen Bemerkungen geht hervor, daß bei den Assimilationsprozessen im preußischen Teilungsgebiet das Schulsystem eine führende und in hohem Grad über die Ergebnisse entscheidende Rolle spielte. Vertreter der polnischen Intelligenz waren den Einflüssen des Schulwesens am längsten ausgesetzt, zumal sie nach dem Besuch der Volksschule, eines Gymnasiums oder einer Realschule in der Regel einige Jahre an deutschen Universitäten studierten. Die Assimilation der polnischen Intelligenz durch Bildung bedarf also einer breiteren und detaillierteren Darstellung.

Für einen Überblick über diesen Prozeß ist es notwendig, zunächst die zahlenmäßige Entwicklung und die Berufsstruktur der polnischen Intelligenz zu charakterisieren. Im Großherzogtum Posen begann sich die Intelligenz in den 1840er Jahren auszubilden. Im Jahr 1870 zählte sie beinahe 2 300 Personen, 1914 ca. 4 000.¹⁶ In Westpreußen entstand sie als eine abgrenzbare soziale Schicht in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges gehörten dort nur ca. 1 500 Personen zur Intelligenz.¹⁷ Noch später, um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert, tauchte eine polnische Intelligenz in Oberschlesien auf. Erst künftige Forschungen werden die Frage beantworten, ob sie

14 L. Trzeciakowski, Walka o polskość miast Poznańskiego na przełomie XIX i XX wieku (Der Kampf um den polnischen Charakter der Städte im Posener Lande um die Wende des 19. zum 20. Jh.), Poznań 1964, S. 105–106; J. Jasiński, Świadomość narodowa, S. 275.

15 L. Bystrzycki, Duchowieństwo polskie Kościoła Rzymskokatolickiego w Wielkopolsce w latach 1815–1918 (Polnische Geistlichkeit der Römisch-katholischen Kirche in Großpolen in den Jahren 1815–1918), Koszalin 1986, S. 449 ff.; J. Jasiński, Świadomość narodowa, S. 281–287; S. Wierchosławski, Polski ruch narodowy w Prusach Zachodnich w latach 1860–1914 (Die polnische nationale Bewegung in Westpreußen in den Jahren 1860–1914), Wrocław 1980, S. 125–127.

16 W. Molik, Kształtowanie się inteligencji polskiej w Wielkim Księstwie Poznańskim 1841–1870 (Die Herausbildung der polnischen Intelligenz im Großherzogtum Posen 1841–1870), Warszawa/Poznań 1979, S. 67.

17 J. Borzyszkowski, Inteligencja polska w Prusach Zachodnich 1848–1920 (Die polnische Intelligenz in Westpreußen 1848–1920), Gdańsk 1986, S. 91–92.

dort eine homogene gesellschaftliche Schicht darstellte. Die Städte im südlichen Ermland waren nur eine Durchgangsstation, nie ein fester Standort für Vertreter der polnischen Intelligenz. J. Jasiński zählte für die 25 Jahre vor dem Ersten Weltkrieg lediglich 13 bis 19 Personen. Sie wirkten dort einzeln, kamen und verschwanden wieder und arbeiteten in der Regel nicht in der polnischen Nationalbewegung mit.¹⁸ Polen hatten im preußischen Teilungsgebiet – wie schon erwähnt – nur einen begrenzten Zutritt zu Beamtenstellen in der Staatsverwaltung, im Gerichtswesen und nach 1871 auch im Schulwesen. Den Kern der polnischen Intelligenz bildeten deshalb Priester, Ärzte, Rechtsanwälte und Journalisten. Im Großherzogtum Posen waren um die Jahrhundertwende auch polnische Apotheker, Architekten, Ingenieure und Künstler recht zahlreich vertreten.¹⁹

In den Jahren 1871–1914 stellte die polnische Intelligenz im preußischen Teilungsgebiet trotz ihrer geringen Zahl und einer erheblichen räumlichen Zersplitterung eine in sich kohärente Schicht dar, die sich ihrer Nationalmission bewußt war. Sie unterstützte die polnische Nationalbewegung aktiv und übernahm in ihr eine ideologisch und organisatorisch führende Funktion. Sie besaß eine spezifische Mentalität, ein Wertesystem, kulturelle Gewohnheiten und Interessen, die zum großen Teil während der Studienzeit auf deutschen Gymnasien und Hochschulen entwickelt worden waren.

Die Vertreter der politischen Intelligenz besuchten Gymnasien und Realschulen durchschnittlich sechs bis zehn Jahre. Am kürzesten weilten dort Söhne von Gutsbesitzern, reichen Rechtsanwälten und Ärzten. Sie wurden zunächst von Privatlehrern unterwiesen und begannen den regulären Unterricht in der Regel von der Quinta oder Quarta an. Viele von ihnen gaben sich mit dem einjährigen Abitur zufrieden. Polen aus nicht wohlhabenden Schichten (Söhne von Bauern, Volksschullehrern, niedrigen Beamten, Handwerkern usw.) besuchten meist die Volksschule und mußten anschließend mindestens neun Jahre auf ein Gymnasium, wenn sie das Abiturzeugnis erwerben wollten. Sie hatten aber oft schulische Schwierigkeiten und wurden häufig nicht versetzt. Nach 1871 war bei polnischen Gymnasiasten die Wiederholung einer Klasse eine allgemeine Erscheinung.²⁰ Über die Versetzung entschieden in erster Linie die Leistungen im Fach Deutsch. Gute Deutschkenntnisse waren wiederum notwendig, um Fortschritte in Latein und Griechisch zu machen. »Während des Einpaukens von lateinischen und griechischen Vokabeln mußte man zugleich deren deutsche Bedeutung auswendig lernen.«²¹ Es bereitete vielen polnischen Schülern große Schwierigkeiten, sich drei Fremdsprachen gleichzeitig aneignen zu müssen. Damit sie besser Deutsch lernten, wurden sie oft bewußt für ein weiteres Jahr in der jeweils niedrigeren Klasse festgehalten. Polnische Schüler, die nach über zehn Jahren Gymnasialunterricht die Reifeprüfung ablegten, waren deshalb keine Ausnahme.

Einen großen Wert legte man auch darauf, Schüler mit den Meisterwerken der deutschen Literatur und mit deutschen Kulturerrungenschaften vertraut zu machen. »Zu einem stundenlangen Aufenthalt in der Schule in Begleitung von deutschen Kameraden verurteilt«, erinnerte sich Edward Hanke, »ertappte ich mich immer häufiger dabei, daß ich in Deutsch [dachte]«. ²² Der Autor stellte danach fest, daß er auf dem Gymnasium gelernt hatte, deut-

18 J. Jasiński, *Świadomość narodowa*, S. 263.

19 W. Molik, *Wokół »Przeglądu Poznańskiego«*. Próby politycznego usamodzielnienia się inteligencji polskiej w Poznaniu w końcu XIX w. (Im Umkreis der »Posener Umschau«. Versuche zur Erlangung politischer Selbständigkeit der polnischen Intelligenz im Posener Lande gegen Ende des 19. Jhs.), in: R. Czepulis-Rastenis (Hrsg.), *Inteligencja polska XIX i XX wieku. Studia 2*, Warszawa 1981, S. 215–216.

20 T. Klanowski, *Germanizacja gimnazjów*, S. 72 ff.

21 M. Jabczyński, *Na Warcie zatrzymał się czas* (An der Warthe blieb die Zeit stehen), in: *Poznańskie wspominki. Starzy Poznaniacy opowiadają*, Poznań 1960, S. 84.

22 E. Hanke, *Trudy i oczekiwania. Wspomnienia lekarza* (Anstrengungen und Erwartungen. Erinnerungen eines Arztes), Warszawa 1965, S. 11.

sche Literatur, Wissenschaft und Kunst sowie den deutschen Organisationsgeist zu schätzen. Ein nicht kleiner Teil polnischer Schüler, besonders in Gymnasien in den stark germanisierten Städten Westpreußens und Oberschlesiens, gewann die Auffassung, daß sich die polnische Sprache »für das Volk und in der Kirche« eigne, während für die Intelligenz nur die deutsche Sprache angebracht sei. »In dem Maße wie ich die deutsche Sprache immer besser beherrschte«, schrieb Józef Dembieński, »wuchs meine Vorliebe für sie. Ich fand Gefallen an deutscher Literatur. Ich berauschte mich mit deutscher Dichtung, machte Auszüge, lernte ganze Abschnitte und Wendungen auswendig. Das Schreiben deutscher Aufsätze fiel mir leicht.«²³ Es ließen sich mehr solche Aussagen anführen. Man gab sich Mühe, unter polnischen Schülern das Interesse für die deutsche Literatur auch dadurch zu wecken, daß man ihnen die entsprechende Lektüre nahelegte, sie für Fortschritte im Unterricht mit Preisen belohnte und gleichzeitig polnische Bücher aus den Gymnasialbibliotheken entfernte.

Nach Meinung polnischer Publizisten der Jahrhundertwende gab es in Gymnasien des preußischen Teilungsgebietes ergänzend zum Fachunterricht die Erziehung polnischer Schüler im »ausgesprochen deutsch-preußischen« Geist. Man schrieb, daß den »Herzen der polnischen Jugend geschickt ein Übermaß an germanischem Gefühl eingefloßt wurde.«²⁴ Oft übertrieben solche Einschätzungen jedoch und formulierten in zu grellen Farben, um die beabsichtigten Effekte zu erzielen und die polnische Jugend zur Selbstbildung anzuregen. Mit der Verdrängung der polnischen Sprache aus den Gymnasien gewann diese immer mehr an Bedeutung.

Eine führende Rolle bei der Organisation der Selbstbildungsarbeit spielten illegale polnische Schülerverbände. Die ersten dieser Organisationen waren in den Gymnasien des Großherzogtums Posen und Westpreußens um die Wende von den 1830er zu den 1840er Jahren entstanden.²⁵ Sie nahmen unterschiedliche Namen an und führten ihre Tätigkeit mit unterschiedlicher Intensität bis zum Ende der preußischen Herrschaft (1918–1920) fort. Beispielhaft seien erwähnt: »Towarzystwo Narodowe« (Nationalgesellschaft) in Posen, Lissa, Ostrowo und Tremessen (1861), »Wiec« (Volksversammlung) in Neustadt (1871), »Ul« (Bienenkasten) in Deutsch-Krone (1873) und der aus 15 Zirkeln bestehende »Związek Czerwonej Róży« (Bund der Roten Rose) von 1899. Am Anfang des 20. Jahrhunderts gab es im preußischen Teilungsgebiet nicht weniger als 58 illegale polnische Schülerzirkel in Gymnasien und Progymnasien (darunter 20 im Großherzogtum Posen, 16 in Westpreußen, 16 in Schlesien und 6 in anderen Provinzen), die 1909 den gemeinsamen Namen »Towarzystwo Tomasza Zana« (Tomasz-Zan-Gesellschaft) annahmen.²⁶

Einige Verbände hatten eine lose Organisation, andere (besonders die Tomasz-Zan-Gesellschaft) besaßen eine zentralisierte Organisationsstruktur. In allen Zirkeln beachtete man rigoros die Regeln der Konspiration. Versammlungen und geheimer Unterricht fanden an wechselnden Orten statt. Es war verboten, irgendwelche Listen der Mitglieder zu führen. Jeder Kandidat wurde in unterschiedlichen Lebenssituationen aufmerksam beobachtet. Ungenügend geprüfte Kandidaten wurden als Mitglieder nicht akzeptiert.

23 J. Dembieński, *Radości mało – goryczy dużo. Pamiętnik Pomorzanina z lat 1879–1920* (Wenig Freude – viel Verbitterung. Das Tagebuch eines Pommeraners aus den Jahren 1879–1920), hrsg. von A. Bukowski, Warszawa 1985, S. 75.

24 A. Karbowski, *Problem wychowania narodowego w zaborze pruskim* (Das Problem der nationalen Erziehung im preußischen Teilungsgebiet), in: *Świat Słowiański* 9, 1913, Bd. 1, S. 529.

25 A. Kamiński, *Polskie związki młodzieży* (Polnische Jugendverbände) 1831–1843, Warszawa 1968, S. 248 ff.; J. Szewc (Hrsg.), *Filomaci Pomorscy* (Philomaten von Pommern), Gdańsk 1975, S. 17.

26 W. Molik, *Polskie peregrynacje uniwersyteckie do Niemiec 1871–1914* (Die Wanderungen der polnischen Studenten zu den deutschen Universitäten in den Jahren 1871–1914), Poznań 1989, S. 173.

Die Selbstbildung in geheimen Schülerverbänden glich in ihrer organisatorischen Form der offiziellen Schule. Sie hatte ein festgelegtes Jahresprogramm, bestimmte Lehrbücher, Referate und Wiederholungen, die der kameradschaftlichen Bewertung unterlagen. Auf den Versammlungen, die einmal oder mehrmals wöchentlich stattfanden, machte man sich mit polnischer Literatur und Geschichte und mit der Geographie Polens vertraut. Man lernte polnische Grammatik und die richtige Aussprache der Muttersprache. Auf jeder Versammlung hielt in der Regel eines der Mitglieder ein vorbereitetes Referat, das dann von dem Korreferenten und anderen Teilnehmern der Kritik unterzogen wurde. Die Versammlungsteilnehmer waren verpflichtet, nicht nur genau den Inhalt der Referate zu kennen, sondern auch Stücke aus empfohlenen Lehrbüchern auswendig zu lernen. Außerdem las man auf den Versammlungen oft Ausschnitte aus Werken hervorragender polnischer Dichter und Schriftsteller und sang patriotische Lieder. In der Tomasz-Zan-Gesellschaft gab es dreistufige Lehrkurse. Zum Vorrücken in eine höhere Stufe war die erfolgreich vor einer Kameradschaftskommission bestandene Prüfung entscheidend. In allen illegalen Zirkeln legte man außerdem großen Wert auf die Ausbildung und Bewahrung patriotischer Gefühle bei den Mitgliedern.²⁷

Die Selbstbildungstätigkeit polnischer Schüler konnte jedoch einen systematischen Unterricht in der Muttersprache und der Geschichte Polens im Gymnasium nicht ersetzen, um die die Jugend von den preußischen Behörden beraubt wurde. Die Selbstbildung hatte spontanen Charakter, und ihre Ergebnisse glichen nicht denen, die in einem regulären Unterricht hätten erreicht werden können. In den Zirkeln lernten die polnischen Gymnasialschüler nicht die gesamte Literatur und Geschichte Polens kennen, sondern nur ausgewählte Werke und ausgewählte historische Ereignisse. Man konzentrierte sich auf die Lebensläufe von Nationalhelden und hervorragenden Persönlichkeiten, auf historische, von der ruhmreichen Vergangenheit der polnischen Nation zeugende Ereignisse. Außerdem führte die Notwendigkeit einer rigorosen Beachtung der Konspirationsregeln dazu, daß sich an der Selbstbildungsarbeit nur ein Teil der polnischen Schüler beteiligte, und zwar jene, deren Nationalbewußtsein ohnehin bereits kräftiger entwickelt war. Außerhalb der Zirkel, schrieb Jan Karnowski, »befand sich noch eine ganze Reihe nicht aufgeklärter, erschreckter polnischer Gymnasialschüler« und Karriereandidaten.²⁸

Die überwiegende Mehrheit polnischer Gymnasialabsolventen im preußischen Teilungsgebiet nahm ihr Studium an deutschen Universitäten oder Hochschulen auf. Nur wenige gingen an die repolonisierten Universitäten in Krakau und Lemberg oder an österreichische, französische und schweizerische Hochschulen, und wenn, dann nur, um das dort angefangene Studium in der Regel in Deutschland fortzusetzen. Die Anzahl deutscher Universitätszentren, die polnische Studenten anzogen, vergrößerte sich kontinuierlich. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts studierte man vorwiegend in Berlin und Breslau. Immer beliebter wurden mit der Zeit daneben die Universitäten Heidelberg, Greifswald und Leipzig. In den letzten Jahren vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges gab es in Deutschland keine Hochschule, an der nicht wenigstens einige Polen auf Dauer geweiht hätten. Am zahlreichsten waren sie in Berlin, Breslau, Leipzig, München, Greifswald und Halle vertreten.²⁹

Die polnischen Studenten fanden sich auf den Universitäten in der Regel gut zurecht. Von den Fakultäten erfreuten sich – neben der katholischen Theologie – Medizin, Jura, Pharmazie, Landwirtschaft, zu Anfang auch Philologie und Naturwissenschaften der größten Popularität. Ein gewisser Teil besuchte nicht nur Vorlesungen und Seminare der eige-

27 T. Klanowski, *Germanizacja gimnazjów*, S. 137 ff.; Szewc, S. 21 ff.

28 J. Karnowski, *Pedagogika filomacka i jej wyniki* (Philomatenpädagogik und ihre Ergebnisse), in: *Mestwin* 2, 1926, Nr. 16, S. 130.

29 W. Molik, *Polnische Studenten an den deutschen Universitäten 1871–1914*, in: *Studia Historica Slavo-Germanica* 15, 1986, S. 60–63.

nen Fakultät, sondern beteiligte sich auch an den Lehrveranstaltungen anderer Fakultäten. Auf diese Weise wollten die polnischen Studenten eine bestmögliche Ausbildung erlangen. »Unsere Ambition war«, notierte Ignacy Nowak, »keine Vorlesung zu versäumen. Dadurch hatten wir vollständige Aufzeichnungen, was uns später die Vorbereitung auf die Prüfungen sehr erleichterte.«³⁰ Viele polnische Studenten zeichneten sich also durch Fleiß aus, absolvierten ihr Studium fristgerecht und erlangten Doktorgrade.

Aus einer Reihe von Autobiographien und Lebenserinnerungen ergibt sich, daß sie deutschen Professoren Denkweise und wissenschaftliche Interessen einer nicht kleinen Zahl ihrer polnischen Zuhörer wesentlich beeinflußt haben. So wurden die wissenschaftlichen Interessen von Jan Piprek, dem späteren Mitautor des großen Deutsch-Polnischen Wörterbuches, stark von dem Breslauer Slavisten Erich Berneker beeinflußt, der ihm »den Zauber der polnischen Romantik und die Größe polnischer Dichter« erschlossen habe.³¹ Der Münchener Professor Lujo Brentano prägte die Anschauungen einiger polnischer Ökonomen, die später im Großherzogtum Posen tätig waren.³² Aleksander Świątochowski, ein hervorragender, im Königreich Polen wirkender Schriftsteller, hielt den Aufenthalt in Leipzig für sehr vorteilhaft für seine Bildung. In seinem Tagebuch findet sich eine Feststellung, die auch für viele andere polnische Studenten des preußischen Teilungsgebietes repräsentativ ist: »Allgemein habe ich vom anderthalbjährigen Studium an der Leipziger Universität einen so großen geistigen Nutzen gezogen, daß ich seinen Einfluß mein ganzes späteres Leben empfand, und das Doktordiplom stellte davon den kleinsten Wert dar.«³³

Die an deutschen Hochschulen studierenden Polen widmeten – ähnlich wie früher im Gymnasium – der Schulung des Nationalbewußtseins viel Zeit. Formen und Richtungen dieser Schulung wurden allmählich erweitert und den aktuellen Erfordernissen angepaßt. Eine große Rolle in diesem Prozeß spielten legale und illegale Studentenorganisationen. Sie sicherten eine Kontinuität der Schulung, die bei den häufigen Universitätswechseln der polnischen Studenten unentbehrlich war. So unterbrach ein Wechsel des Studienortes nicht die Ausbildung des nationalen Bewußtseins.

Nicht an allen deutschen Hochschulen konnten Polen allerdings amtlich zugelassene Organisationen gründen. Wie die Forschung geklärt hat, war es ihnen an preußischen Hochschulen während eines bestimmten Zeitraums behördlich verboten, sich in legalen Verbänden zu sammeln. In den Jahren 1871–1885 entwickelten sich die polnischen Organisationen ziemlich schnell. An acht deutschen Universitäten ließ man damals 15 polnische Vereinigungen amtlich zu; einige wurden auch an den technischen Hochschulen eingetragen. Die meisten von ihnen wurden aber im Jahr 1886 kraft einer Verordnung des Ministers Gustav von Gossler aufgelöst. In den darauffolgenden Jahren gelang es nur selten, neue Verbände zu gründen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren in Deutschland nicht mehr als einige Dutzend polnische Studentenorganisationen legal tätig. In dieser Situation traten immer mehr polnische Studenten illegalen Vereinigungen bei, insbesondere den Zirkeln des 1887 gegründeten Verbandes der Polnischen Jugend »Związek Młodzieży Polskiej« (Zet). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte sich dieser Verband zur bestorganisierten und einflußreichsten polnischen Studentenorganisation in Deutschland.³⁴

30 I. Nowak, *Pisałem sobie i młodzieży. Wspomnienia* (Ich schrieb mir und der Jugend. Erinnerungen), in: Biblioteka Zakładu Narodowego im Ossolińskich we Wrocławiu, Ms. 14 472, Bd. 3, S. 13 (zit. weiter BZNO).

31 J. Piprek, *Wspomnienia wrocławskie* (Breslauer Erinnerungen), in: *Germanica Wratislaviensia* 3, 1959, S. 18.

32 S. Wachowiak, *Czasy, które przeżyłem. Wspomnienia z lat 1890–1959* (Zeiten, die ich erlebt habe. Erinnerungen aus den Jahren 1890–1939), hrsg. von A. Garlicki, Warszawa 1983, S. 30, S. 37–40.

33 A. Świątochowski, *Wspomnienia* (Erinnerungen), Warszawa 1966, S. 45.

34 W. Molik, *Polskie peregrynacje*, S. 145 f.

Die Selbstbildung in den studentischen Vereinigungen umfaßte einen breiteren Themenkreis als in den Gymnasialzirkeln. An den allwöchentlichen Sitzungen teilnehmend, machten sich die polnischen Studenten mit der vaterländischen Geschichte, Sprache und Literatur näher vertraut. Sie lernten auch unterschiedliche Bereiche von Medizin, Philosophie, Jura, Ökonomie usw. kennen. Nicht selten diskutierten sie über aktuelle politische Ereignisse und bildeten sich »einen Begriff von der Lage des polnischen Volkes unter der Regierung von drei Teilungsmächten«, von den polnischen politischen Parteien und verschiedenen sozialen Fragen. Auf jeder Versammlung hielt einer der Teilnehmer ein Referat, das oft eine eifrige Diskussion unter den Beteiligten auslöste. In fast allen polnischen Studentengesellschaften widmete man erhebliche Mittel für den Kauf von Zeitschriften, wissenschaftlichen und literarischen Werken sowie verschiedenen Wörterbüchern auf, die für die Selbstbildungsarbeit notwendig waren. Einige Gesellschaften kamen nach einer gewissen Zeit zu großen und wertvollen Büchersammlungen.³⁵

Um unter ihren Mitgliedern patriotische Gefühle zu wecken und zu wahren, organisierten polnische Vereinigungen würdige Feiern anlässlich der nationalen Jahrestage (Ausbruch des Novemberaufstandes 1830, Verabschiedung der Verfassung am 3. Mai 1791 usw.) und der Jubiläen hervorragender polnischer Schriftsteller.³⁶

Ähnlich wie in den Gymnasialzirkeln war die Selbstbildung junger Polen auch in den Studentenorganisationen nicht ohne Mängel. Ein recht bedeutender Teil der polnischen Studenten nahm daran überhaupt nicht teil. »Es gab solche«, notierte Tadeusz Szulc, »die sich immer fernhielten und sich außer für ein ausschließlich lustiges oder lediglich mit Berufsarbeit gefülltes Leben für nichts interessierten.«³⁷ In einigen Organisationen fanden die Sitzungen nicht regelmäßig statt. Nicht immer hatte man die Mehrheit der Teilnehmer interessierende Themen, die eine lebhafte Diskussion auslösten. Man beschäftigte sich hauptsächlich mit Ereignissen und Prozessen, die fortschrittliche Ideen und reformerische Aktivitäten beinhalteten, die für die polnische Geschichte von großer Bedeutung gewesen waren.

Ein Teil der polnischen Studenten benutzte den Aufenthalt in einer Universitätsstadt auch dazu, das deutsche Kulturleben kennenzulernen. Hier einige Beispiele: Während seines Aufenthaltes in Berlin besuchte Bronisław Truszczyński Theater-, Opern- und Konzertveranstaltungen von Rang.³⁸ Bernard Chrzanowski studierte Kunstgeschichte im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin. Auch Stanisław Wachowiak ging jeden Mittwoch dorthin, außerdem besuchte er Vorlesungen hervorragender Professoren über die Geschichte von Malerei und Skulptur.³⁹ Der Priester Szczesny Dettloff, der vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges in München Kunstgeschichte studierte, führte in seiner freien Zeit Kollegen durch Galerien und weckte dadurch bei ihnen unmittelbar eine Liebe zur Malerei und Bildhauerei.⁴⁰ Unter den polnischen Studenten gab es aber auch solche, die in keine Theater und Konzerte gingen und kein Museum besichtigten. Viele beschränkten sich darauf, Museen, Opern und Schauspiele oberflächlich kennenzulernen; Aufmerksamkeit widme-

35 Ebd., S. 164–168.

36 Ebd., S. 169–172.

37 T. Szulc, W Poznaniu i wokoło niego Wspomnienia (In Posen und in der Umgebung. Erinnerungen), in: Biblioteka Główna Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza w Poznaniu. Oddział Rękopisów, Ms. 2603, Bd. I, S. 151.

38 B. K. Truszczyński, Biografia doktora medycyny (Biographie eines Doktors der Medizin), in: BZNO, Ms. 15 112, S. 19.

39 B. Chrzanowski, Wspomnienia (Erinnerungen), in: Biblioteka Biblioteka Publiczna im. Edwarda Raczyńskiego w Poznaniu Rkp. 1375 Ic, S. 45; S. Wachowiak, Czasy, które przeżyłem, S. 23.

40 I. Nowak, Pisałem sobie i młodości, S. 85.

ten sie mehr der im Saal herrschenden Stimmung und dem Benehmen der Zuschauer, statt dem Inhalt und künstlerischen Wert der Vorstellungen.⁴¹

Die junge polnische Intelligenz im preußischen Teilungsgebiet erwarb sich folglich ihre Ausbildung unter extrem widersprüchlichen Einwirkungen: einerseits auf deutschen Gymnasien und Hochschulen, andererseits in polnischen Gymnasial- und Studentenorganisationen. In der Zeit, in der sie zur Schule ging, und während des Universitätsstudiums hatte sie häufig nähere Kontakte zur deutschen als zur polnischen Kultur. Die polnische Bevölkerung, insbesondere in Oberschlesien und Westpreußen, seltener im Großherzogtum Posen, lebte allerdings in weitgehender Isolation von den Zentren des polnischen Kulturlebens (Warschau, Krakau, Lemberg). Deutsche Kultur war für sie aus vielerlei Gründen attraktiver als polnische. Die Dominanz der deutschen Sprache in den Schulen und im öffentlichen Leben begrenzte vorab die Wirkung polnischer Initiativen. Ein nicht kleiner Teil von Polen gehörte während der Gymnasial- und Studienzeit keinen polnischen Schüler- und Studentenorganisationen an und blieb ganz und gar außerhalb von deren Reichweite. Eine Wendung von Jan Karnowski aufnehmend, kann man sagen, daß diese Organisationen wirklich ein »Surrogat der Nationalschule«⁴² darstellten, aber hauptsächlich nur für künftige Führer der polnischen Nationalbewegung und für die im öffentlichen Leben aktiven Intellektuellen.

Es ist schwer festzustellen, in welchem Maß die in deutschen Lehranstalten und Hochschulen ausgebildeten Polen germanisiert wurden. Generell läßt sich sagen, daß die Fälle einer völligen Denationalisierung polnischer Gymnasiasten und Studenten im Großherzogtum Posen seltener waren als in anderen Provinzen. Wer mit einem noch wenig entwickelten Nationalbewußtsein aus Oberschlesien, West- oder Ostpreußen stammte, assimilierte sich oft. Zu dieser Schlußfolgerung gelangt man nach einer Analyse der Universitätsmatrikel von Breslau und Königsberg, in denen viele Studenten mit typisch polnischen Namen erschienen. Ein bedeutender Teil dieser Studenten gehörte deutschen Korporationen an. Eine erfolgreiche Berufskarriere im Auge behaltend, verwandelten sie sich in Deutsche. Der schon oben angeführte Jan Piprek notierte in seinen Erinnerungen, daß, falls er dem Zureden nachgegeben hätte und der von preußischem Geist durchdrungenen Korporation in Breslau beigetreten wäre, er sich vermutlich germanisiert und seine polnische Abstammung vergessen hätte.⁴³ Masuren, die zahlreich die Universität in Königsberg besuchten, traten dort in der Regel der Korporation *Masowia* bei, in der sie sich vollkommen germanisierten. »Allgemein tat das Herz weh«, schrieb Józef Łęgowski, »wenn man sah, wie sich die Masurenintelligenz massenhaft in Deutsche verwandelte.«⁴⁴

Auf der anderen Seite meldeten sich recht viele Studenten aus germanisierten Kreisen in Oberschlesien und Westpreußen bei polnischen Organisationen. Während der allwöchentlichen Zusammenkünfte mit Landsleuten aus anderen Provinzen wurden sie sich ihrer Volkszugehörigkeit bewußt. Nach der Meinung von Kazimierz Popiołek »gewann mancher auf dem Gymnasium schon halb germanisierte Schlesier auf diesem Wege seine polnische Volkszugehörigkeit zurück und wurde zu einem bewußten Polen.«⁴⁵

Ein Ergebnis des Besuchs deutscher Gymnasien und Hochschulen war jedoch auch, daß fast alle im preußischen Teilungsgebiet wohnenden Vertreter der polnischen Intelligenz

41 W. Molik, *Polskie peregrynacje*, S. 275.

42 J. Karnowski, *Pedagogika filomacka*, S. 129.

43 J. Piprek, *Wspomnienia dawnego studenta* (Erinnerungen eines ehemaligen Studenten), in: *Odra*, 1985, Nr. 10, S. 106.

44 J. Łęgowski, *Filomaci pomorscy założycielami Kółka Towarzyskiego w Królewcu* (Philomaten von Pommern als Begründer des Gesellschaftskreises in Königsberg), in: *Mestwin* 2, 1926, S. 131.

45 K. Popiołek, *Rozwój polskiej świadomości narodowej na Śląsku* (Entwicklung des polnischen Nationalbewußtseins in Schlesien), in: *Studia Śląskie* 1983, S. 403–404.

der Akkulturation unterlagen. Sie beherrschten nicht selten die Sprache des Eroberers besser als ihre Muttersprache. Manche bedienten sich der deutschen Literatursprache besser als geborene Deutsche, die oft nur ein durch regionale Idiome beeinträchtigtes Hochdeutsch sprachen. Dauerhafte Spuren in der Mentalität der polnischen Intelligenz hinterließ nicht nur der längere Aufenthalt in deutschen Bildungsanstalten. Auch im späteren Leben mußten sie in ihrer Berufsarbeit deutsche Fachliteratur, Wörter- und Handbücher gebrauchen. In deutschen Übersetzungen lernten sie oft auch die Meisterwerke der französischen, englischen und italienischen Literatur kennen. Aus Memoiren und Artikeln in polnischen Zeitschriften geht hervor, daß zahlreiche Vertreter der polnischen Intelligenz seit ihrer Studienzeit nicht nur fließend die deutsche Sprache beherrschten, sondern auch manche deutsche Gewohnheiten, Verhaltens- und Denkweisen übernahmen. Nicht selten waren sie gleichzeitig eifrige Patrioten und hervorragende Führer der polnischen Nationalbewegung. »Das läßt sich sogar in den alltäglichen Beobachtungen feststellen«, bemerkte zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Publizist, »daß die, die den deutschen Einflüssen am meisten unterliegen, in der Regel deren erbitterte Gegner sind.«⁴⁶ Man kann also sagen, daß viele, die später zur polnischen Intelligenz zählen sollten, in deutschen Schulen und Universitäten einerseits zwar teilweise oder ganz akkulturiert wurden, andererseits aber ihr Nationalbewußtsein und ihre patriotischen Gefühle festigten.

46 Stosunki społeczne w Poznańskim (Gesellschaftliche Verhältnisse im Posener Land), in: Biblioteka Warszawska 1901, Bd. 3, Hf. 2, S. 233.